

# 1178

## DAS GEBET IM KÄMMERLEIN

PREDIGT  
DURCH DEN ENGEL

AUS DEM HOLLÄNDISCHEN

## DAS GEBET IM KÄMMERLEIN

**Predigt  
durch den Engel**

**(Aus dem Holländischen)**

„...denn siehe, er betet.“ Apostelgeschichte 9,11

Ohne allen Zweifel ist das Gebet der Kern und der Mittelpunkt jedes Gottesdienstes. „Wer nicht betet und Gott nicht in seiner Not anruft, der kennt Ihn gewiss nicht als seinen Gott und gibt Ihm auch nicht Seine göttliche Ehre“, sagt Luther. „Fromm sein und beten ist im Grunde ein und dasselbe“ hören wir einen anderen großen Kirchenmann bezeugen. Ein dritter sagt: „Nehmt das Gebet aus der Welt hinweg und es ist, als ob ihr dadurch das Band zwischen der Menschheit und Gott zerreißt, die Zunge des Kindes dem Vater gegenüber zum Verstummen bringt.“ Andere nennen das Gebet „den Blutkreislauf des religiösen Lebens“, „das Atemholen aller Frömmigkeit“, „die Seele und den Pulsschlag allen Gottesdienstes“.

Wo Gottesdienst vorhanden ist, auf welcher niedriger Stufe er auch stehen mag, da wird gebetet. Die Naturvölker, die eine sehr mangelhafte Vorstellung von Gottes Wesen haben, beten nicht weniger als

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN JUNI 2004 / S9609

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

fromme Christen. Wie so sehr viel wird doch folglich in der Geschichte der Menschheit gebetet! Unter mancherlei Namen und unter weit auseinandergelassenen Vorstellungen über Ihn wird Gott angerufen. Allezeit und überall war das Gebet das Mittel, durch welches der Mensch trachtete, in Gemeinschaft mit Gott zu kommen.

Beten ist das erhabene Vorrecht des Menschen; ein Tier betet nicht, es folgt lediglich seinem Instinkt, aber der Mensch hat Selbstverständnis, er empfindet sich als Geschöpf Gottes und daher ist in ihm ein unwiderstehliches Verlangen, mit dem Ewigen, der ihn geschaffen hat und sein Leben erhält, in geistliche Beziehung zu treten. Wo also der Glaube an Gott durch irri-ge Beweisführungen verdunkelt wird und demzufolge auch das Beten aufhört, da hat der Mensch seine sittliche Größe verloren, da ist er aus seinem Vaterlande gezogen und irrt in der Fremde umher.

Das Gebet ist der genaueste Gradmesser für das religiöse Leben jedes einzelnen. Wenn man in Erfahrung bringen kann, was ein Mensch betet und wie er betet, wird man auch wissen, welcher Art sein religiöses Leben ist. Seht, wenn ein Mensch ohne Zeugen mit Gott redet, dann steht die Seele gewissermaßen bloß vor ihrem Schöpfer und was sie dann dabei zu

sagen hat, zeigt sehr deutlich, wie arm oder wie reich sie ist. Derjenige, welcher betet, tritt in lebendigen Verkehr mit Gott, er hat als Geschöpf dann Umgang mit dem allmächtigen Schöpfer. Ohne das Gebet bleibt der Glaube lediglich eine theoretische Überzeugung und entbehrt jeder geistlichen Tiefe.

Im Gebet erhebt sich der Mensch zum Himmel; der Schleier zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt wird gelüftet und der Beter tritt vor Gott hin, um mit Ihm über das zu reden, was sein Herz bewegt. „Das Gebet“ - so hat einst eine Nonne im Mittelalter sehr schön gesagt - „zieht den großen Gott hernieder in das kleine Menschenherz - es treibt die hungrige Seele nach oben zu dem reichen Gott.“ Als verborgenes geistliches Band zwischen Mensch und Gott ist das Gebet ein unbegreifliches Wunder, das Wunder über alle Wunder, das sich tagtäglich in der Seele des Gläubigen vollzieht. Es ist ein wahres Wort, das einer der größten Kirchenväter gesprochen hat, dass „es nichts Gewaltigeres als das Gebet gibt und dass nichts mit ihm verglichen werden kann.“

Ist es nicht ein über alle Maßen großes Wunder, dass Millionen von Menschen im Gebet Ruhe, Frieden und Freude gefunden haben, dass sie sich zutiefst bewusst waren, mit Gott Umgang zu haben, so wie

ein Kind mit seinem Vater, wie die Braut mit ihrem Bräutigam?

Wir beten viel in unseren Gottesdiensten, selbst die Lobgesänge und Lieder in diesen Diensten sind zum großen Teil Gebete. Doch außer dem gemeinsamen Gebet, das an feste Formen gebunden ist, müssen wir auch das freie, persönliche Gebet im Verborgenen oder - wie Jesus es genannt hat - "das Gebet im Kämmerlein" kennen und pflegen. Bildet doch das Gebet die Grundlage für das liturgische Gebet, es trägt dieses und gibt ihm Geist und Leben. Wer das Gebet im Kämmerlein nicht pflegt, das verborgene, persönliche Ausschütten seines Herzens vor Gott, der ist nicht imstande, die liturgischen Gebete im Geist und in der Wahrheit hinaufzusenden. Der Gottesdienst entartet dann zwangsläufig zu einer Gewohnheitsübung, in der jede geistliche Kraft und Innigkeit fehlt. Das freie persönliche Gebet ist jedoch viel schwerer einzuhalten als die regelmäßigen Gebete bei der Hausandacht und in den Gottesdiensten. An festgesetzte Tage und Stunden sowie an eine bestimmte Form gewöhnt man sich, doch das freie Gebet im Verborgenen ist eine Tat des Willens, die vollkommen unabhängige Stillung eines glühenden seelischen Verlangens, und es gibt im Leben immer wieder mancherlei Umstände, die uns daran hindern wollen, dies zu tun.

Doch gleich dem russischen Bauern, der sich in der Kirche befindet und der, überwältigt vom Geist der Anbetung, das Bedürfnis empfindet, sich zu Boden zu werfen, wobei er die Umherstehenden beiseite stößt, sollen auch wir, um das Gebet im Kämmerlein aufrechtzuerhalten, entschlossen alle Schwierigkeiten und Hindernisse aus dem Wege räumen.

Wie sollen wir aber das Angesicht Gottes im Verborgenen suchen? In welcher Geistesverfassung sollen wir es tun? An erster Stelle muss unser Herz mit heiliger Furcht vor Gott erfüllt sein. Wir lesen in der Heiligen Schrift wiederholt von „der Furcht des HErrn.“ - „Dienet dem HErrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern“ lesen wir im 2. Psalm. Und in Psalm 86: „...erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich Deinen Namen fürchte.“ Im Buch der Sprüche heißt es: „Die Furcht des HErrn ist eine Quelle des Lebens.“ Von den ersten christlichen Gemeinden in Palästina heißt es in der Apostelgeschichte: „...die Gemeinde wandelte in der Furcht des HErrn und ward erfüllt mit Trost des Heiligen Geistes.“ Paulus ermahnt die Korinther, dass sie „fortfahren sollen mit der Heiligung in der Furcht Gottes.“

Dies sind nur einige wenige Stellen unter vielen. Aber was wird mit der Furcht des HErrn bezweckt? Nicht jenes, was wir für gewöhnlich unter dem Wort

„Furcht“ verstehen, keine Angst oder Bangigkeit. Die Furcht des HErrn ist das tiefe Bewusstsein von Seiner überwältigenden Majestät und Größe. Der ewige Geist, der Himmel und Erde ins Dasein rief und sie durch Seine Allmacht erhält, Er, der vollkommen Heilige ist so unendlich hoch über dem Menschen erhaben, dass dieser nicht an Ihn denken und zu Ihm reden kann, ohne das niederschmetternde Gefühl seiner Niedrigkeit und Unwürdigkeit zu verspüren. Seht, die Furcht des HErrn spricht aus den Worten Abrahams zu Gott: „Ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HErrn, wiewohl ich Erde und Asche bin.“

Es gibt Christen, die in solch vertrauter Weise von Gott sprechen und zu Ihm reden, als ob der unermessliche Unterschied zwischen Ihm und uns nicht mehr bestünde. Dies ist dann eine Leugnung der Furcht des HErrn. Obgleich der unbegreifliche, allmächtige Gott uns in Christo Jesu zu Seinen Kindern angenommen hat, bleibt der unermessliche Unterschied zwischen Geschöpf und Schöpfer, zwischen dem Sünder und dem vollkommen Heiligen trotzdem bestehen. Mehrere Male finden wir in der Schrift Vorbilder für die niederschmetternde Wirkung, die das Bewusstsein der Gegenwart Gottes auf gläubige Menschen hatte. Als Jakob aus seinem Schlaf erwachte, in dem ihm Gott im Traum erschienen war, rief er aus: „Gewiss ist der HErr an diesem Ort, und ich

wusste es nicht.“ Und er fürchtete sich und sprach: wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“

Als Mose in der Wüste von Midian den brennenden Dornstrauch sah, aus dem die Stimme Gottes ertönte, bedeckte er sein Angesicht, „denn“ - so lesen wir - „er fürchtete sich, Gott anzuschauen.“ Als der Prophet Jesaja in einer Vision den HErrn auf einem hohen und erhabenen Stuhl sitzen sah, während die Seraphim ihr Angesicht bedeckten und einer zum anderen rief und sprach: „Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll“, so dass die Überschwellen von der Stimme ihres Rufens bebten, da wurde er von dem Gefühl seiner Nichtigkeit und Unwürdigkeit gepackt, so dass er rief: „Weh mir, ich vergehe! denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HErrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.“

Und so oft die Jünger Jesu an Ihm das Übermenschliche, das Göttliche gewahr wurden, wurden sie sich mit Furcht der Kluft bewusst, die sie von Ihm trennte. Nach dem wunderbaren Fischzug zum Beispiel fiel Petrus zu Jesu Füßen nieder und rief aus: „HErr, gehe von mir, denn ich bin ein sündiger

Mensch.“ Im Markus-Evangelium lesen wir: „...sie waren aber auf dem Wege nach Jerusalem, und Jesus ging vor ihnen, und sie entsetzten sich, folgten ihm nach und fürchteten sich.“ Johannes sagt in seiner Offenbarung, als er auf Jesum Bezug nimmt: „Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen nieder wie ein Toter.“

O Geliebte, naht euch niemals im Gebet zu Gott - sei es im gemeinsamen Gebet an dieser Stätte oder im persönlichen Gebet im Verborgenen - ohne diese heilige Furcht, ohne das tiefe Bewusstsein von Seiner unendlichen Größe und Erhabenheit und eurer eigenen Nichtigkeit! Obgleich Paulus mit großer Freude unsere Annahme zu Kindern in Christo bezeugen konnte, redet er trotzdem immer in heiliger Furcht von Gott, als einem Wesen, das in einem für Menschen unzugänglichen Lichte wohnt, dem man sich allein in tiefer Demut und mit Zittern nahen kann. Wenn er dazu ermahnt: „Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern“, meint er nicht, dass diese Seligkeit durch Angst erlangt wird - dies würde gänzlich mit dem im Widerspruch stehen, was er an anderer Stelle lehrt, sondern dass sie durch das Bewusstsein erlangt wird, wie so sehr unwert der Mensch ist, in dem Gott wirkt.

Obgleich doch „die Furcht des HErrn“ jede Gemeinschaft mit Gott ausschließt, dürfen wir dennoch im Gebet mit Vertrautheit Ihm nahen. Er, der so unendlich hoch über uns erhaben ist und dessen Heiligkeit eine niederschmetternde Wirkung auf unseren sündhaften Zustand hat, Er ist in Jesu Christo unser Vater geworden, der uns zärtlich liebt und der sogar unsere Seligkeit beabsichtigt.

Ein frommes Mädchen wurde einst gefragt: „Was würdest du tun, wenn Gott dir erscheinen würde?“ Sie antwortete: „Ich würde zunächst vor Schreck nicht wissen, was ich tun sollte, aber dann würde ich mein ganzes Herz vor Ihm ausschütten.“ Seht, das ist die Furcht des HErrn, die mit der Zutraulichkeit eines Kindes gepaart ist!

Wir Sünder, die wir so gänzlich verwerflich sind, sagt Paulus - „haben empfangen den Geist der Kinderschaft, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ Und der Hebräerbrief belehrt uns, dass wir mit Freudigkeit zum Gnadenstuhl hinzutreten können, und zwar auf einem neuen und lebendigen Wege, den Christus uns eröffnet hat durch Sein Opfer für die Sünde. Wenn wir das Angesicht Gottes im Gebet suchen, finden wir da das Angesicht eines Vaters, der in Vaterliebe sein Ohr zu dem neigt, was seine Kinder ihm sagen wollen. Vor diesem Vater dürfen wir unser

ganzes Herz auf tun, alle unsere Wünsche und all unser Verlangen, alle unsere Sünden und Fehlritte, alles, was unser Herz bewegt, aussprechen. Und wenn Er auch in Seiner Weisheit und Liebe nicht alle unsere Bitten buchstäblich erfüllen wird, so dürfen wir dennoch voll Zutrauen sein, dass Er sie auf eine Weise erhören wird, die für uns die heilsamste ist. Doch wenn ihr euch im Gebet an euren himmlischen Vater wendet, dann seid auch von dem Bewusstsein Seiner unmittelbaren Gegenwart durchdrungen. Ihr betet nicht zu einem Wesen, das unendlich weit entfernt von euch ist - in diesem Falle müsstet ihr das Gefühl haben, dass eure Worte bloß wie eine klingende Schelle wären und die Innigkeit des Gebetes würde dadurch gehemmt werden - nein, ihr betet zu dem, der auch in eurem Kämmerlein, ja in eurem Herzen ist. „Fürwahr, Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn in Ihm leben, weben und sind wir“ - sagte Paulus in Athen. Wenn ihr euch absondert, um mit Eurem Gott und Vater zu reden, ist Er bei euch mit Seiner ganzen Allmacht und Liebe; Er ist euch näher als ein Mensch, zu dem ihr sprecht.

Denkt ebenso daran, dass jedes Gebet, das Merkmal eines Opfers haben muss. Die alten Völker, genauso wie die Naturvölker in unserer Zeit, brachten bei ihren Gebeten der Gottheit immer materielle Opfer dar, ja oft nahm das Opfer ganz die Stelle des Gebetes

ein. Beten ist auch ein Opfern. Ein Mensch, der betet, wird sich auch gleichzeitig Gott weihen. Es gibt so viele Gebete, die wie eine drückende Räucherkwolke sind, weil ihnen die wahre Hingabe fehlt, weil der Beter sich zwar Gott zuwendet, um sein Verlangen erfüllt zu bekommen, aber gleichzeitig nach seinem eigenen Gefallen weiter leben will. Enttäuschte Beter sind die, welche die reiche Gnade, die im Gebet liegt, nicht erfahren; es sind immer Menschen, in deren Gebet das Opfer fehlt, das in der vollkommenen Hingabe an Gott besteht. Welches auch der Inhalt unserer Gebete sein mag, alle Selbstsucht muss ihm fern bleiben und das Gebet darf niemals ein Begehren sein, dass Gott das tun wolle, was wir möchten, sondern dass wir das begehren, was Er will.

Das Gebet Jesu ist uns hierin ein erhabenes Vorbild. Er bat den Vater, dass der Leidenskelch Ihm erspart bleiben möchte, doch gleichzeitig sagte Er in vollkommener Ergebenheit: „...doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“

Um was dürfen wir Gott bitten? Paulus schreibt an die Philipper: „Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Eure Bitten in allen Dingen! Alles, was uns gut und vernünftig zu sein scheint, um das dürfen wir Gott bitten, also auch

um die Dinge des natürlichen Lebens. Der Unglaube mit seiner Lehre von der Unveränderlichkeit der Naturgesetze meint, dass im Gebet kein Raum sein könne für Dinge, die den Naturgesetzen unterworfen sind, dass es deshalb unsinnig wäre, um Gesundheit und Wohlergehen zu bitten, um Regen und Trockenheit, um Errettung aus materiellen Nöten. Dies alles kommt - sagt der Unglaube - so wie es nun einmal nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung kommen muss. Aber können wir uns einen Gott vorstellen, der durch Seine eigenen Gesetze machtlos geworden ist? Wenn wir uns Gott im Gebet nahen, reden wir nicht, überlegen wir nicht lange, wie und auf welche Weise Er uns das, um was wir bitten, geben kann. Er ist Gott und das genügt uns. Er kann das, was für den menschlichen Verstand unmöglich zu sein scheint, möglich machen.

Damit ist jedoch nicht gesagt, dass Gott uns alles, um was wir an materiellen Dingen bitten, auch geben wird. Schon der Kirchenvater Augustinus schrieb hierüber: „Hinsichtlich der zeitlichen Güter, Brüder, warnen und ermahnen wir euch in dem HErrn, dass ihr niemals um etwas Bestimmtes bitten sollt, sondern um das, von dem Gott weiß, dass es euch heilsam ist. Manchmal ist das, was ihr für gut haltet, euch schädlich und das, wovon ihr denkt, dass es euch schaden könnte, gut. Ihr seid immer die

Kranken, darum dürft ihr dem Arzt nicht vorschreiben, welche Arznei Er euch geben soll.“ Hat dann aber das Bitten um irdische Dinge irgendwelchen Nutzen? Gewiss. Gott ist ein Gott, der gebeten sein will, und oft wird Er uns auch das gewähren, was wir begehren, doch auch, wenn dies nicht der Fall ist, lässt Er uns niemals leer von sich gehen, sondern schenkt uns die Gnade, uns voller Frieden und Vertrauen in Seine Leitung zufriedenzugeben.

Es gibt jedoch etwas, was wichtiger ist, weswegen wir in der Verborgenheit unserer Kammer das Angesicht Gottes suchen sollen. Hoch über allen vergänglichen Gütern stehen die ewigen, die wir im Gebet von Gott erhalten können. Vor allem und über allem muss unser Verlangen sein, dass das uns von Gott verliehene geistliche Leben sich immer mehr entfalte, dass unsere Heiligung zunehme und unsere Gemeinschaft mit Gott immer inniger werde. Das sind Gebete, die jederzeit erhört werden, wenn sie nur in heiliger Furcht und kindlichem Vertrauen vorgebracht werden. Seht, wenn ihr euch in euer Kämmerlein zurückzieht, dann redet nicht nur ihr mit Gott, sondern Er redet auch mit euch.

Beten bedeutet: mit Gott Umgang pflegen, mit Ihm verkehren; dieser Umgang ist durchaus kein einseitiger, er beschränkt sich nicht auf das Rufen und

Flehen des Menschen, denn Gott redet auch zur Menschenseele. Je tiefer ein Mensch in die geheimnisvolle Welt des Gebetes eindringt, desto deutlicher und klarer offenbart Gott sich ihm. Ein tiefes Bewusstsein von der wunderbaren Nähe des Heiligen kommt dann auf und wird zu einem inneren Hören Seiner tröstenden, Frieden und Freude verleihenden Worte. O, sie waren keine Träumer oder Phantasten, die Frommen des Alten und des Neuen Bundes, die mit so großer Gewissheit von dem zeugen konnten, was Gott zu ihnen geredet hatte! Sie waren Menschen, deren geistliches Ohr durch das Gebet geöffnet wurde, damit sie hören konnten, was Gott ihnen antwortete. Es geschah, als Paulus im Gebet vertieft war, dass er die Stimme Gottes vernahm: „Lass dir an meiner Gnade genügen.“

Gott redet zu der bittenden und wartenden Menschenseele; Er offenbart ihr Seinen Willen, Er beseitigt alle ihre Zweifel, Er stillt ihr Verlangen und tröstet sie im Leiden.

In den Sakramenten und den anderen Segnungen der Kirche haben wir eine herrliche Gemeinschaft mit Gott unter der Hülle irdischer Dinge, aber auch das Gebet im Kämmerlein bringt uns in unmittelbare Berührung mit Ihm. Darum ist das Gebet der Grundstein unseres gesamten religiösen Lebens, und wo es

vernachlässigt wird, da fehlt unserem Gottesdienst alle Kraft und alles Leben. Waren nicht alle großen Männer auf geistlichem Gebiet eifrige Beter und fanden sie nicht im stillen Gebet die wunderbare Kraft für ihre Arbeit? Denkt an den größten von allen, an Jesus, unseren Heiland! Wie viele Nächte hat Er in der Einsamkeit auf dem Gipfel eines Berges im Gebet zugebracht. Indem Er dort betete und sich in Gott versenkte, begriff Er, was des Vaters Wille war, und fand Er die Kraft zur Ausführung Seiner furchtbaren schweren Aufgabe.

Was für ein Beter war auch Sein Knecht Paulus! Er hätte seine ungeheure Arbeit nicht ausführen können, wenn er nicht die wunderbare Macht des häufigen Gebetes erfahren hätte. Wiederholt ermuntert er in seinen Briefen die Christen, doch ja am Gebet anzuhalten, weil er aus eigener Erfahrung wusste, was das bedeutete. Es war drei Tage nach seiner Bekehrung, als er auf dem Wege nach Damaskus war. Während dieser drei Tage hatte er nichts gegessen und nichts getrunken, sondern seine aufgewühlte Seele im Gebet vor Gott ausgeschüttet, suchend nach Gewissheit und Frieden. Ananias wurde als Retter zu ihm gesandt, und als Grund hierfür lautete das göttliche Wort: „...denn siehe, er betet.“ Ja, der betende Paulus war für Gott ein Anlass zu großer Freude. Die Schleusen des göttlichen Segens konnten sich über



diesem Beter öffnen, um ihn zuzurüsten für das große Werk, zu dem er ersehen war.

O, dass Gott auch von einem jeden von uns bezeugen könnte: „Siehe, er (oder sie) betet!“ Möge uns Gott recht oft in unserem Kämmerlein finden, gänzlich abgesondert von den Sorgen und dem Lärm der Welt, um dort in heiliger Furcht und in kindlichem Vertrauen mit Ihm zu verkehren und Ihn zu bitten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ Unser Kämmerlein, welcher Art es auch sein möge und wo es auch sein möge, ist dann ein Heiligtum, wo ein sündiger Mensch in unmittelbare Berührung, in lebendige Beziehung zu dem Allerhöchsten tritt. Jedes wahre Gebet ist das Sichhinwenden des Menschen zu einem anderen Wesen, vor welchem er sich innerlich auftut: das Reden eines „Ichs“ zu einem „Du“; dieser andere ist der, vor dem die Seraphim bebend ihr Angesicht bedecken. „Siehe, er betet.“ Wie mächtig ist solch ein Beter! Hölle und Teufel vermögen nichts gegen ihn, denn er sitzt unter dem Schirm des Höchsten und bleibt unter dem Schatten des Allmächtigen.

Allen, die über Leere in ihrem Glaubensleben klagen, über den Mangel an innerer Erfahrung, von

dem, was sie als Lehre angenommen haben, kann nur gesagt werden: Betet! sucht euren Gott im Verborgenen, sucht Ihn in heiliger Furcht, mit kindlichem Vertrauen und in völliger Hingabe - so werdet ihr Ihn finden und wird in Seiner Gemeinschaft alle Ungewissheit und alle Unruhe von euch weichen und werdet ihr mit Seinem Frieden und mit Seiner heiligen Freude erfüllt werden.